Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 2

Vorwort: Mit zweierlei Massen gemessen?

Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Neues sowjetisches ZGB (3)
Die Berliner Kinder Aktion geht weiter (8)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

3. Jahrgang, Nr. 2 **Bern, 10. Januar 1962** *Erscheint wöchentlich*

Mit zweierlei Massen gemessen?

Ein Vorwurf, den der aktive Antikommunist immer wieder zu hören bekommt, betrifft seine angebliche Doppelmoral: Verniedlichend, wo es um Verbrechen im eigenen Lager geht, aufbauschend, wo es um Verbrechen im gegnerischen Lager geht. Warum, so wird ihm vorgehalten, protestiert er ungleich lautstärker gegen die Niederwerfung der nun schon mehr als fünf Jahre zurückliegenden Revolution in Ungarn als gegen die ebenfalls blutig unterdrückten Revolten in Angola? Warum mehr gegen den ostzonalen Terror als gegen den OAS-Terror in Algerien? Warum mehr gegen die Satellitengleichschaltung des Ostens als gegen den Kolonialismus des Westens? Mit welchem Recht verweist er auf die Unfreiheit hinter dem Eisernen Vorhang, solange es in der sich selbst frei nennenden Welt beispielsweise noch so etwas gibt wie die Apartheid-Politik in Südafrika?

Zunächst sei festgestellt, dass der Antikommunist, der die Fehler im eigenen Lager gutheissen, hinwegreden oder übersehen würde, tatsächlich ein schlechter Antikommunist wäre. Läge kein anderer Grund vor, dann schon deshalb, weil diese Fehler im eigenen Lager zugleich seine Schwäche sind, der stärkste Ansatzpunkt für die kommunistische Machtübernahme. Aber abgesehen von dieser taktischen Erwägung muss der Antikommunist die Werte, Freiheit, Recht, Menschenwürde, die er vor dem Totalitarismus verteidigen will, auch im eigenen Bereich nach Kräften fördern. Andernfalls wäre seine Einstellung eine Pharisäermoral.

Dennoch besteht eine unterschiedliche Bewertung des kommunistischen Systems und der Fehler oder auch Verbrechen in der nicht kommunistischen Welt. Sie entspricht aber nicht einer doppelten Moral, sondern effektiven Unterschieden: im Prinzip, in der Qualität und in der Bewegung.

Im Prinzip: Die freie Welt kann ihrer Natur nach nicht Anspruch auf eine monolithische Einheit erheben. Sie ist kein geschlossenes Lager, das dem Willen einer einzigen Partei untergeordnet ist. Sie vereinigt, oder enthält vielmehr nur eine Anzahl von grossen und kleinen Demokratien, von Staaten mit dieser oder jener Regierungspraxis. Diese mehr oder weniger souveränen Gebilde können sich unterschiedlich verhalten, Sonderinteressen verfolgen ohne Rücksicht auf das Allgemeininteresse, in der internen Verwaltung klassen- oder Rassendiskrimination betreiben. So kommen Fehler, so kommen auch Verbrechen zustande. Sie sind zu verurteilen und zu bekämpfen. Aber sie sind nicht dem gelenkten Willen der freien Welt zuzuschreiben, und können ihr nicht als solcher angekreidet werden. Dagegen sind die Verbrechen des Kommunismus von ihm gewollt und gefördert. Er ist ein Einparteiensystem mit absolutem Autoritätsanspruch und absoluter Machtausübung. Die im Bereich der freien Welt ausgeübten Verbrechen sind nicht Gebrauch sondern Missbrauch ihrer Prinzipien. Die im Bereich des Kommunismus ausgeübten Verbrechen sind nicht Missbrauch, sondern Gebrauch seiner Prinzipien. Was im Westen ein Versagen ist, ist im kommunistischen Bereich ein Erfolg. Die Parallelstellung «Verbrechen des Kommunismus — Verbrechen der freien Welt» ist deshalb ihrer Anlage nach falsch (was nicht hindert, dass Verbrechen Verbrechen bleibt).

In der Quantität: Zahlenmässig und auswirkungsmässig übersteigen die kommunistischen Verbrechen bei weitem auch krasseste Fälle westlichen Versagens. Gegen die absolute Unterdrückung von Hunderten von Millionen im kommunistischen Machtbereich, bietet etwa rein mengenmässig das südafrikanische Apartheid-System überhaupt kein Gegengewicht. Der Restbestand des alten europäischen Kolonialismus ist verschwindend klein im Vergleich zum sowjetischen Kolonialimperium. Selbst die noch da und dort im Westen betriebene Rassendiskrimination, die allgemein als typischer Fehler unserer Tradition und Anschauung angesehen wird, steht mengenmässig hinter der Unterdrückung nicht russischer Völkerschaften im Sowjetimperium zurück, von der im allgemeinen überhaupt nicht die Rede ist. Die da und dort im Westen mehr faktisch als rechtlich bestehende Klassendiskrimination ist überhaupt nicht zu vergleichen mit der absoluten Unterwerfung der Bevölkerung im kommunistischen Lager unter die einzig massgebende Parteiklasse. Eine Auflehnung gegen gewisse Prioritäten der Gesellschaftsordnung kann in vereinzelten Staaten der freien Welt Nachteile bringen, im kommunistischen Totalitarismus wäre sie gleichbedeutend mit dem Tod.

Aehnliches gilt vom Vorgehen der einzelnen Staaten in bestimmten Fragen. Die Aktion Grossbritanniens und Frankreichs etwa während der Suezkrise von 1956 war von Partikularinteressen diktiert und ein Fehler. Die gleichzeitige Niederschlagung der ungarischen Revolution durch die sowjetischen Truppen (die Henker blieben dann bis 1958 in Aktion — diese Fortsetzung des Verbrechens ist nicht zu vergessen) als östliches «Gegenbeispiel» ins Feld zu führen, geht aber überhaupt nicht an, dafür liegen die beiden Dinge auf zu unterschiedlichen Ebenen.

In der Bewegung: Der Kolonialismus westlicher Prägung, die Apartheid und die gesellschaftliche Rassendiskrimination etwa in den Südstaaten der USA, all dies sind Dinge, die in Rückbildung begriffen sind und zum grossen Teil schon in voller Auflösung stehen. Sie sind dem Abendland noch als Hypothek des letzten Jahrhunderts geblieben, von der es selbst gesamthaft betrachtet alles Interesse hat, sich zu befreien. (In diesem Sinne könnte man sogar Nehrus gewalsame Lösung der Goa-Frage als «bon débarras» betrachten.) An diesem Prinzip ändert etwa die Uneinsichtigkeit eines Verwoerd oder Salazars nichts, und Expansionskraft hat ihre Einstellung schon gar nicht. Der Weltkommunismus dagegen ist in voller Aggression begriffen. Sein Ziel ist die Weltherrschaft, und sie strebt er mit vollem Einsatz aller seiner Kräfte ein, keine Opfer eigener Untertanen oder fremder Völker scheuend. Eine «kolonialistische Gefahr» der westlichen Art gibt es für die Welt nicht, wohl aber eine kommunistische. Und deshalb verweisen wir auch mit anderm Nachdruck auf die kommunistischen Verbrechen. Wenn ein Mann mit einem Messer in der Hand auf uns zugeht, ist es logischer, ihm grössere Beachtung zu schenken als einem kleinen Buben, der daneben mit einem Stecken auf einem noch kleineren einschlägt.

Wir sind nicht unbeteiligte Richter des Weltgeschehens, sondern Angegriffene im Kalten Krieg.

Die Bedrohung durch den heutigen Kommunismus ist ähnlich, wenn auch noch grösser als seinerzeit die Bedrohung durch den Nationalsozialismus. Sind diejenigen, die damals mit unbedingtem Einsatz gegen die Hitlerdiktatur kämpften, denn nur «sture Antinationalsozialisten» gewesen, die besser zuerst bei sich selbst gekehrt hätten, statt nur einseitig zu kritisieren? Wer dieser Ansicht ist, hat auch das Recht, uns «sture Antikommunisten» zu nennen.

Christian Brügger

Jeder, der die Demokratie gedanklich ernst nimmt, muss den Kommunismus in jeglicher Form ablehnen, genau so wie er den Faschismus in jeder Form ablehnen muss.

Walther Hofer in «Die neue Generation», Dezember 1961.